

eigens und vom Wesen der Kirche her begründet werden“ (12). Gemäß der Unterscheidung von Lehr- und Hirtenamt werden auch die Toleranzfragen gegliedert, ob sie das Glaubensbewußtsein betreffen oder das kirchliche Leben. R. sucht sowohl Ursachen innerkirchlicher Konflikte zu erhellern wie Regeln zur Konfliktlösung zu entwickeln. Toleranz wird von Seiten des Lehramts (dem bescheinigt wird, daß es aufgrund der hierarchischen Verfassung der Kirche am absoluten Glaubensgut festhalten müsse) wie auf Seiten der Theologen gefordert. Besonders bekannt und in historischen Beispielen auch von R. beleuchtet sind die Konflikte mit dem authentischen (fehlbaren) Lehramt der Kirche. R. entwickelt hier ein Prinzip des legitimen Weitergehens der Diskussion (47) und spricht sich dafür aus, mehr als früher positiv und argumentativ lehramtliche Entscheidungen vorzutragen (56). Einigen Raum nimmt noch die Frage der Akkommodation des Lehramts an Entwicklungen im Kirchenvolk ein, wenn „Lebenskonflikte“ besprochen werden, wie die seinerzeitige Römische Frage oder heute die Frage der Handkommunion. Eine wesentliche Ergänzung dieser Thematik ergibt der 2. Aufsatz, der neben dem Titelthema u. a. das Thema Demokratie in der Kirche behandelt (95) und insbesondere die Frage des Pluralismus von Theologien (97) aufgreift. Im Hinblick auf 10 Jahre Konzil kehrt der Gedanke des legitimen Pluralismus der Theologen wieder, wobei die sogenannte Pianische Époche der Kirche, die mit dem Konzil nach R. ihr Ende gefunden hätte, das Verdikt des Integralismus erhält und schlecht weggkommt. Ob damit die mit vielen Schwächen gerade zum Thema Toleranz und Pluralismus in der Kirche behaftet gesehene Pianische Periode nicht zu wenig aus ihren Zeitumständen und den notwendigen Entwicklungen heraus gesehen wird? Diese Periode hat gerade für die letzten Entwicklungen von Kirche und Theologie ihre historisch eindeutigen und unabnehmbaren Leistungen erbracht. Jedenfalls liegt hier ein Büchlein vor, an dem niemand vorübergehen sollte, dem die aktuellen Entwicklungen in der Kirche am Herzen liegen.

Wien

Rudolf Weiler

IMBACH JOSEF, *Fragender Glaube. Antworten auf aktuelle Probleme.* (110.) Don-Bosco-V., München 1976. Kart. DM 12.80.

In einem seiner letzten Bücher behauptet W. Nigg: „Ich habe nichts gegen die Theologen — Gott habe sie selig —, aber was sie heute ausführen, ist Fachwissenschaft, ist intellektuelle Geistesübung, während wir doch der Wegweisung und der Kraft bedürfen.“ Schon dieses, dem Umfang nach eher beschödige Büchlein, vermag jene Behauptung zu widerlegen. Vielleicht gerade deswegen, weil der Autor auf die Fragen der in der Glaubenswissenschaft Kleinen ein-

gegangen ist, weil er es geschrieben hat für die Fragenden und Suchenden und auf jede Frage ehrliche und zeitnahe Antwort zu geben versuchte. Sicher sind nicht alle aufgeworfenen und behandelten Fragen von gleicher Wichtigkeit, es kommt aber auch nicht allen Glaubensproblemen die gleiche Bedeutung zu. Abschließend sei bemerkt: ein Glaube, der diese Fragen stellt, ist ein lebendiger Glaube; ein Glaube, der in Gefahr ist, in Gewohnheit und Alltagstrott einzuschlummern, kann durch diese Fragen neu geweckt werden. Beide erfahren gemäß der anfangs zitierten Forderung „Wegweisung und Kraft“.

Spital am Pyhrn

Erich Tischler

P A S T O R A L T H E O L O G I E

ENGELMANN URSMAR (Hg.), *Der heilige Pirmin und sein Pastoralbüchlein.* (81.) Thorbecke, Sigmaringen 1976. Ln. DM 24.—.

Pirmin, Klosterbischof in Meaux, Mitgründer mehrerer Klöster, gestorben 753 als Abt von Hornbach, hat einen Leitfaden für die pastorale Arbeit hinterlassen, der der Einwurzelung des christlichen Glaubens bei den getauften Germanen dienen sollte. Dieses Handbüchlein hat der Erzbischof von Beuron zum Reichenau-Jubiläum (724—1974) mit einer historischen Einführung neu herausgegeben. Der Übertragung des vulgärlateinischen Textes (nach der Ausgabe von Gall Jecker auf Grund der Einsiedler Handschrift 199 aus dem Ende des 8. Jh.) stellten sich manchmal beträchtliche Schwierigkeiten entgegen, zumal zur Erschließung des Sinnes nicht selten der gesamte kulturelle Hintergrund der Entstehungszeit zu beachten war. Pirmin hält sich in seinem Pastoralbüchlein (bekanntgeworden unter dem Namen Scarapsus, von ex-carpere, also Excerpt aus verschiedenen anderen Schriften) vor allem an die Hl. Schrift, aber auch an die Väter (besonders an Augustinus, Cäsarius von Arles, Martin von Braga, Isidor von Sevilla). Im 1. Teil stellt er die gesamte Heilsgeschichte dar (Indikativ) und läßt ihr im 2. Teil eine Zusammenfassung der Pflichten des christlichen Lebens (Imperativ) folgen. So gibt seine Schrift Aufschluß über theologen und Verständnis des christlichen Lebens in einer Zeit, aus der wir nur wenige solche Quellen haben.

Hinsichtlich der Anweisungen für das christliche Leben kann als charakteristisch angesehen werden, daß sich Pirmin wenig darum bemüht, sie sachlich einsichtig zu machen, sondern sich zu ihrer Begründung damit begnügt, sie als Gebote aufzuzeigen. Im besonderen mag interessieren, welche Stellung er in Fragen bezieht, in denen man heute gern nach ihrer historischen Entwicklung fragt. Einige seien genannt: Die Trennung einer rechtmäßigen Ehe wird zugelassen, „wenn beide zustimmen der Liebe Christi wegen“, aber auch wegen Ehebruches